

NE 4: Strategien bei nachhaltiger Entwicklung auch der Energiewirtschaft

Aufgabe:

Arbeiten Sie eine der drei Strategien zum Erreichen der nachhaltigen Entwicklung still durch und präsentieren sie danach dem Kurs mündlich die wichtigsten Stichpunkte.

Strategien

Eine wichtige Aufgabe der nächsten Jahre ist es, den Begriff der dauerhaft umweltgerechten Entwicklung in konkretes politisches Handeln umzusetzen. Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt“ hat hierzu Leitlinien entwickelt, die als Elemente einer nachhaltigen Entwicklung anerkannt sind (Deutscher Bundestag [Hrsg.]; Bericht der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“, Drucksache 12/ 8260, Bonn 1994):

- Die Nutzung einer erneuerbaren Ressource darf nicht größer sein als ihre Regenerationsrate.
- Die Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen muss minimiert werden. Ihre Nutzung soll nur in dem Maße erfolgen, in dem ein physisch und funktionell gleichwertiger Ersatz in Form erneuerbarer Ressourcen geschaffen wird.
- Die Freisetzung von Stoffen darf nicht größer sein als die Aufnahmefähigkeit der Umwelt.

Es sind vor allem drei Strategien, die eine nachhaltige Entwicklung erreichen sollen:

Die **Suffizienzstrategie** ist die wohl brisanteste Strategie, da sie auf das individuelle Verhalten zielt. Sie setzt auf die Prinzipien Genügsamkeit und Bescheidenheit. Wichtig ist diesem Zusammenhang, dass die Menschen (wir) bereit sein müssen, das eigene Umweltverhalten zu überdenken und – wenn es nötig ist – zu ändern. Denn ohne Zweifel: Die Menschen vor allem in den Industrieländern haben sich Lebensstile angewöhnt, die einer dauerhaft umweltgerechten Entwicklung nicht gerade förderlich sind.

„Nachhaltiges Wirtschaften ist kein Verzichtsprogramm nach dem Motto: Vorwärts zur globalen Armut. In der Sprache der Wirtschaft können wir auch so formulieren: Lasst uns von den Zinsen leben und nicht das Kapital angreifen... Es heißt nicht, dass wir an Lebensqualität verlieren müssen. Aber wir müssen so leben, dass die Erde auch für unsere Kinder und Enkel bewohnbar bleibt“. (Vgl.: Gottes Erde – zum Wohnen gemacht. Eine Initiative der katholischen und der evangelischen Kirche zur Woche für das Leben vom 2. bis 8. Mai 1999, S. 7)

Mit der **Effizienzstrategie** wird das in Technik und Wirtschaft gängige Prinzip des Kosten-Nutzen-Verhältnisses auf ökologische Zusammenhänge angewandt. Wir benötigen eine ökologisch orientierte und qualitatives Wachstum anstrebende Marktwirtschaft, die mit möglichst geringem Einsatz an Ressourcen einen möglichst hohen Nutzen erzielen soll. „Mehr für weniger“ ist der „aufregende Fortschritt“, wie es Ernst Ulrich von Weizsäcker und seine Koautoren ausdrücken: „Beim Faktor vier geht es um eine Vervierfachung der Ressourcenproduktivität. Aus einem Fass Öl oder einer Tonne Erdschutt wollen wir viermal so viel Wohlstand herausholen. Dann können wir den Wohlstand verdoppeln und gleichzeitig den Naturverbrauch halbieren“ (v. Weizsäcker, E.-U.; Lovins, A.E.; Lovins, L.H.: Faktor vier. Doppelter Wohlstand – halbiertes Naturverbrauch. Der neue Bericht an den Club of Rome, München 1995, S. 15).

Langlebigkeit statt „Ex und hopp“ ist ein weiterer Meilenstein auf dem Wege effizienterer Ressourcennutzung. „Langlebigkeit heißt jedoch nicht, Produkte und damit ihre Entwicklungsfähigkeit „einzubetonieren“, ganz im Gegenteil: Die Strategie der Langlebigkeit verlangt reparier- und demontierbare, an künftigen Anforderungen und Technologien anpassbare Komponenten, Produkte und Systeme, in Modulbauweise ausgeführt unter Verwendung standardisierter Bauteile, welche untereinander austauschbar sind. Damit kann der technische Fortschritt laufend und unverzüglich durch Komponentenaustausch in bestehende Systeme integriert werden. (Walter R. Stahel: Die Langlebigkeit von Produkten gegen „Ex und hopp“, in Hermann Schaufler [Hrsg.]: Umwelt und Verkehr, Beiträge für eine nachhaltige Politik, München/ Landsberg 1997, S.123)

Die **Konsistenzstrategie** zielt auf eine Vereinbarkeit von Ökologie und Ökonomie ab und damit auf eine Übereinstimmung der anthropogenen Stoff- und Energieströme mit den Stoffwechselprodukten der umgebenden Natur. Das Konzept des „Umweltraumes“ wird in der Wuppertaler Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ (BUND/ Misereor 1996) als Ansatzpunkt für ein besseres Wechselspiel mit der Natur gesehen: „Der Umweltraum bezeichnet den Raum, den die Menschen in der natürlichen Umwelt benutzen können, ohne wesentliche Charakteristika nachhaltig zu beeinträchtigen. Der Umweltraum ergibt sich aus der ökologischen Tragfähigkeit von Ökosystemen, der Regenerationsfähigkeit natürlicher Ressourcen und der Verfügbarkeit von Ressourcen“ (S. 27). Umweltbelastung wie Materialentnahme, Energieverbrauch, Wassernutzung und Flächenbedarf sollen als quantifizierbare physikalische Größen benutzt werden, um vorsorgeorientiert das Nutzungspotential des Umweltraumes zu begrenzen.